

Soziale Verantwortung eines Unternehmens – Einblicke in das umfassende Sozialprogramm der Spinnerei J. F. Adolff

Von Antje Hagen

1832 gründete der Backnanger Tuchscherer Immanuel Adolff (1785 bis 1840) mit seinen Partnern Heinrich Grunsky, Stuttgart, und Friedrich Koch, Güglingen, an der Weißbach eine mechanische Wollspinnerei.¹ Sein Sohn Johann Friedrich Adolff (1811 bis 1893) trat 1834 in die Spinnerei ein und übernahm diese im Jahr 1839 vollständig. Die nach ihm benannte Spinnerei J. F. Adolff entwickelte sich bis 1900 zu einem der größten Spinnereibetriebe im Deutschen Reich. 1928 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Mit Ende 1911 noch 520 Mitarbeitern beschäftigte das Unternehmen in den 1970er-Jahren mit den neu hinzugekommenen Zweig- und Tochterwerken als „Adolff-Gruppe“ etwas über 8000 Mitarbeiter und wurde zur mit Abstand größten Spinnerei in Deutschland. Aufgrund der allgemeinen Krise in der Textilwirtschaft ging Adolff 1991 in Konkurs.²

Nach Aussage des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Helmut Adolff zählte die Spinnerei Adolff „zu den Firmen mit den meisten sozialen Angeboten für die Belegschaft im Lande“.³ Die soziale Betreuung war innerhalb der Unternehmenspolitik von jeher ein wichtiges Thema: *Lange bevor Sozialgesetze zum Schutz der Industriearbeiter notwendig waren, lag den damaligen Inhabern unserer Werke schon das Wohlergehen ihrer Arbeiter am Herzen.*⁴ Die Mitarbeiter konnten zahlreiche freiwillige Sozialleistungen in Anspruch nehmen. Das Sozialprogramm sollte der Förderung der Mitarbeitermotivation, der Stärkung der Bindung der Mitarbeiter an das Unternehmen

und der Verbesserung des Betriebsklimas dienen: *Eine großzügige soziale Betreuung der Betriebsangehörigen gehört zur Gepflogenheit unseres Hauses. Wenn neben den gesetzlichen Sozialaufwendungen noch erhebliche Summen für freiwillige Leistungen an die Arbeitnehmer aufgewendet werden, so soll damit bei allen Beschäftigten die Freude an der Arbeit erhalten bleiben. Diese ist ja die Voraussetzung zu hohen Einzelleistungen, aus denen heraus erst der Gesamterfolg des Unternehmens kommt.*⁵

Die Aufwendungen für die Umsetzung des freiwilligen Sozialprogramms überstiegen sogar die gesetzlichen Sozialabgaben. Im Geschäftsjahr 1951/52 betragen die Aufwendungen für die freiwilligen Sozialleistungen an die damals aus 2 593 Mitarbeitern bestehende Belegschaft beispielsweise 773 124 DM. Für die gesetzlichen Sozialabgaben dagegen wurden 587 000 DM ausgegeben. Zusätzlich zahlte das Unternehmen in diesem Geschäftsjahr noch 67 300 DM für Baudarlehen, 64 067 DM an Vorschüssen, 50 300 DM für den Werkwohnungsbau sowie 81 267 DM für Reparaturen an Werkwohnungen. Auch die 1938 eingerichtete Unterstützungskasse „Adolff-Hilfe e. V.“ gewährte 83 889 DM *aus den von der Firma zur Verfügung gestellten Mitteln.*⁶ Es gab finanzielle Zuwendungen wie Zusatzrenten, Weihnachtsgratifikationen, Wirtschaftsbeihilfe, Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien und Fahrtkostenzuschüsse.⁷ Neben den finanziellen Unterstützungen wurden den Mitarbeitern auch viele Vergünstigungen geboten, wie etwa verbil-

¹ Zur Gründung der Spinnerei Adolff siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). 1. Teil. – In: Bjb 3, 1995, S. 42.

² Bernhard Trefz / Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon, Backnang 2014, S. 10 f. Die Firmenunterlagen der Spinnerei Adolff befinden sich im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Universität Hohenheim, Bestand B 144.

³ 159 Jahre J. F. Adolff AG Backnang. Dia-Schau aus dem Jahr 1991.

⁴ StAB, Werk und Feierabend. Werkzeugzeitung der J. F. Adolff AG., Backnang (WuF), Heft 2/1967, S. 23.

⁵ WuF, Heft 1/1952, S. 9.

⁶ Ebd.

⁷ WuF, Sonderheft April 1953, S. 10 f.

ligte Werkswohnungen und zinslose Baudarlehen, Werkskindergarten, Mädchenwohnheim, Betriebspflegerin oder Werksbäder.⁸

Unterstützungskasse „Adolff-Hilfe e. V.“

Die „Adolff-Hilfe“ wurde 1938 im Werk Backnang gegründet. Bei der Gründung weiterer Werke und Tochtergesellschaften wurde jeweils eine eigene Unterstützungskasse eingerichtet. Die Gelder für die Kassen wurden vom Unternehmen zugewiesen.⁹ Die „Adolff-Hilfe“ leistete Hilfe für Betriebsangehörige, die durch längere Krankheit oder Betriebsunfälle unverschuldet in Not geraten waren – zum Beispiel durch bezahlten Sonderurlaub im Erholungsheim. Die Leistungen an Betriebsangehörige durch die „Adolff-Hilfe“ betragen beispielsweise im Geschäftsjahr 1949/50 56 140 DM, 1950/51 69 984 DM und 1951/52 83 889 DM.¹⁰ Hauptausgaben waren dabei die Zusatzrenten an ehemalige Mitarbeiter. Bis 1957 wurden die damals oft sehr

geringen Sozialrenten durch die Zusatzrenten aufgebessert und auf ein Existenzminimum von 70 Prozent des letzten Gehalts erhöht. Nach der mit der Rentenreform 1957 einhergehenden Rentenaufstockung wurden die Zusatzrenten ab 1957 in Treueprämien umgewandelt, die nach den Jahren der Betriebszugehörigkeit und der letzten Gehaltsgruppe berechnet wurden. 1944 hatte die „Adolff-Hilfe“ Zusatzrenten in Höhe von 43 500 Reichsmark an 55 Altersrentner ausbezahlt, 1966 erhielten 304 ehemalige Mitarbeiter Treueprämien in Höhe von über 200 000 DM.¹¹

Werkswohnungen

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstellte die Spinnerei Adolff Werkswohnungen für ihre Mitarbeiter: So wurde 1901 in der Eugen-Adolff-Straße 100 ein Sechsfamilienhaus für Meister erbaut.¹² 1907 befanden sich am „Roßlauf“ bereits zwei Arbeiterhäuser, die während des Eisenbahnbaus in den 1870er-Jahren als Büros der



Die Spinnerei Adolff im Jahr 1905. Im Hintergrund sind die beiden Fabrikantenvillen, ganz rechts das 1901 erbaute Meisterhaus (heutige Eugen-Adolff-Straße 100) zu sehen.

⁸ Kraft Sachisthal: *Einhundertfünfundzwanzig Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang / Württemberg 1832 bis 1957*, Mainz 1957, S. 90.

⁹ WuF, Heft 2/1967, S. 23.

¹⁰ WuF, Heft 1/1952, S. 9 ff.

¹¹ WuF, Heft 2/1967, S. 23 f.

¹² Kühn (wie Anm. 1), S. 53.



Die beiden 1907 erstellten Werkshäuser für Meister und Arbeiter entlang der Steinbacher Straße.

Ingenieure genutzt worden waren und nach Abschluss der Arbeiten von Adolff gekauft und in den „Roßlauf“ versetzt wurden. Im selben Jahr wurde ein weiteres Arbeiterwohnhaus im „Roßlauf“ aus den Balken eines einstigen Garnmagazins und Rohwollschuppens gebaut.¹³ Im Zuge der Baumaßnahmen zum Werk Steinbach entstanden 1907 ein Meisterhaus und ein Arbeiterhaus entlang der Steinbacher Straße.¹⁴

Die Bereitstellung von Werkswohnungen in der Nähe der Spinnerei bildete einen Schwerpunkt im Sozialprogramm der J. F. Adolff AG. Die Wohnungen wurden den Betriebsangehörigen weit unter dem ortsüblichen Mietpreis überlassen. Im Jahr 1941 befanden sich im Besitz der Spinnerei Adolff 100 und im Jahr 1956 bereits 161 Werkswohnungen.¹⁵ Durch die Beschäftigung von italienischen und griechischen Gastarbeitern in den

1960er-Jahren entstand ein großer Bedarf an Unterkünften. In der Zeit von 1960 bis 1967 konnten 148 neue Werkswohnungen und 928 Wohnheimplätze zur Verfügung gestellt werden.¹⁶ 1961 wurde in der Walksteige ein Wohnheim für sechs Familien gebaut, das zunächst 18 italienische und griechische Ehepaare bewohnten.¹⁷ 1963 folgte der Bau von vier Bungalows am „Roßlauf“ für weitere 100 Mitarbeiter.¹⁸ Auch der Bau von Eigenheimen in Werksnähe wurde gefördert. Hierzu vergab das Unternehmen zunächst zinsgünstige und ab 1957 zinslose Darlehen. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgte direkt durch Lohnabzüge: *Wer aber bauen will [...] wird nach Möglichkeit von der Firma Hilfe erfahren, wenn er sich als dafür würdig erweist.*¹⁹

In den 1940er-Jahren erwarb Adolff ein 180 Ar großes Grundstück in der Nähe der Bahnhof-

¹³ Wilhelm Adolff: Zum 75-jährigen Bestehen der Spinnerei Backnang, unveröffentlichtes Manuskript, 1907, S. 35 f.

¹⁴ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). 2. Teil. – In: Bjb 4, 1996, S. 71.

¹⁵ StAB, J. F. Adolff AG. Backnang, Sozialer Leistungsbericht 1941/42; Sachisthal (wie Anm. 8), S. 90.

¹⁶ WuF, Heft 1/1967, S. 9.

¹⁷ WuF, Heft 5/1961, S. 13.

¹⁸ WuF, Heft 2/1963, S. 25.

¹⁹ WuF, Heft 5/1957, S. 8.



Das „Gartenland“ der Spinnerei Adolff bei der Bahnhaltestelle „Backnang-Spinnerei“.

testelle „Backnang-Spinnerei“, um es den Mitarbeitern als Gartenland für Obst- und Gemüseanbau zu verpachten. Es wurde in Parzellen von vier bis acht Ar aufgeteilt, mit je einem Gartenhäuschen und einer Wasserleitung versehen und den Mitarbeitern gegen eine *Anerkennungsgebühr* von vier bis sechs Reichsmark zur Verfügung gestellt. Für die Bebauung und die Gestaltung der Gartenhäuser wurden an die Kleingärtner Prämien ausbezahlt. Adolff erwarb weitere Grundstücke, sodass schließlich 3,8 Hektar zur Verfügung standen. Auch neu angekaufte Wiesen und Äcker mit einer Gesamtfläche von 5,5 Hektar wurden an Werksangehörige verpachtet.²⁰ Auch in den 1950er-Jahren wurden den Mitarbeitern firmeneigene Gartengrundstücke günstig überlassen. 1957 betrug die Pacht für ein 1 Ar großes Grundstück beispielsweise nur eine DM.²¹



Bau der Bungalows für Werksangehörige am „Roßlauf“ im Jahr 1963.

²⁰ StAB, J. F. Adolff A.G. Backnang. Leistungsbericht Kraft durch Freude 1940/41, S. 52 ff.

²¹ Sachisthal (wie Anm. 8), S. 90.

„Marienheim“

Das „Marienheim“ wurde 1907 zunächst als Mädchenwohnheim für neu eingestellte junge Arbeiterinnen aus Sachsen erbaut. Benannt wurde es nach Maria Adolff (1845 bis 1914), der Ehefrau des Firmeninhabers Eugen Adolff senior (1842 bis 1925), die sich schon früh für die sozialen Belange der Belegschaft eingesetzt hatte.²² Es standen damals 40 Zimmer, ein Speisesaal und

eine Küche zur Verfügung. 1927 wurden 18 zusätzliche Zimmer eingerichtet und zwei Jahre später erfolgte eine Erweiterung um 20 weitere Zimmer. Im Jahr 1952 gab es schließlich 77 Zimmer mit 220 Betten. Betreut wurden die Mädchen von einer Diakonisse vom Mutterhaus Martha-Maria aus Nürnberg. Bei gemeinsamen Freizeitbeschäftigungen wie Singen, Basteln oder Nähen konnten sich die Mädchen neue Fertigkeiten aneignen. Schwester Elise Büttner, die die



Blick in den Speisesaal des „Marienheims“.



Schwester Elise Büttner mit Bewohnerinnen des „Marienheims“ im Jahr 1954.

²² Backnang-Lexikon (wie Anm. 2), S. 120.



Ein typisches Zimmer im „Marienheim“ mit Bewohnerin und modernem Radio (Aufnahme von 1959).

Mädchen bereits ab 1939 betreute und von 1945 bis 1961 Heimleiterin war, kümmerte sich zeitweise um bis zu 280 junge Frauen.²³

Während des Zweiten Weltkriegs befand sich im „Marienheim“ ein Lager für Zwangsarbeiter.²⁴ Unmittelbar nach Kriegsende wohnten im „Marienheim“ statt der Frauen 700 polnische Fremdarbeiter.²⁵ Anschließend musste das beschädigte und geplünderte „Marienheim“ wieder neu eingerichtet werden, um Flüchtlinge aus der Umgebung und dem Osten unterbringen und im Werk beschäftigen zu können. Bereits wenig später wurde das „Marienheim“ wieder von 220 jungen Mädchen bewohnt.²⁶ Ende der 1950er-Jahre diente das „Marienheim“ als Wohnheim für ledige Frauen und Männer mit sehr preisgünstiger Verpflegung und Unterkunft.²⁷ Als Anreiz, die möblierten Zimmer ansprechend zu gestalten, wurden regelmäßig Zimmer-Wettbewerbe ausgeschrieben: *Das Hauptaugenmerk lag auf einer gemütlichen, gediegenen Raumbgestaltung mit einfachsten Mitteln.*²⁸

Betriebsfürsorgerin

Die Betriebsfürsorgerin war für die sozialen Belange der Mitarbeiter zuständig. Ihr Aufgabenbereich wurde 1957 folgendermaßen beschrie-

ben: *Die Betriebsfürsorgerin hat in unserem neuzeitlichen und rationalisierten Unternehmen die große und schöne Aufgabe, das Menschliche zu vertreten. Sie soll in der organisierten Sachlichkeit, wie sie einmal eine Fabrik darstellt, überall da, wo Mitarbeiter mit ihren persönlichen, seelischen und oft wirtschaftlichen Nöten nicht selbst fertig werden, dafür sorgen, daß diese Notstände gemindert und überwunden werden können.*²⁹

Zu ihren Hauptaufgaben gehörten die Betreuung der Mitarbeiter am Arbeitsplatz, die persönliche Beratung in regelmäßigen Sprechstunden, die Betreuung werdender Mütter, die Zusammenarbeit mit dem Betriebsarzt und die Mitarbeit in der „Adolff-Hilfe“. Auch die Zusammenarbeit mit Jugendamt, Wohlfahrtsamt und Gesundheitsamt sowie die Leitung der Frauengruppe fielen in ihren Zuständigkeitsbereich.³⁰ Bei längerer Erkrankung der Mitarbeiter oder Krankenhausaufenthalten machte sie Krankenbesuche. Auch die Erholungsverschickung, die Organisation der Jubiläen und die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes lagen in ihrem Verantwortungsbereich.³¹

Kinderbetreuung

Seit 1941 standen in zwei neu erstellten Baracken Krippe, Hort und Kindergarten zur Verfügung, in denen die Mitarbeiterinnen ihre Kinder während der Arbeitszeit unterbringen konnten. In diesem Jahr besuchten täglich 10 bis 23 Kinder die Krippe, 18 bis 30 Kinder den Kindergarten und 25 bis 45 Kinder den Hort.³² Die Kinder wurden im eigenen Werkkindergarten von fachkundigen Kindergärtnerinnen kostenlos betreut und verpflegt. Die Säuglingspflegestation ermöglichte den Müttern, nach der gesetzlich vorgeschriebenen Pause wieder zu arbeiten und die Kinder während der Arbeitszeit zu stillen.³³

²³ WuF, Heft 3/1952, S. 9. Elisabetha Büttner wurde 1897 in Eckenreuth, Bezirk Pegnitz in Bayern geboren. Sie kam 1931 nach Backnang und zog 1961 nach Nürnberg. StAB, Alte Einwohnermeldekarte, Karte „Elisabetha Büttner“.

²⁴ Backnang-Lexikon (wie Anm. 2), S. 120.

²⁵ WuF, Heft 4/1956, S. 14 f.

²⁶ WuF, Heft 3/1952, S. 9.

²⁷ WuF, Heft 4/1959, S. 1.

²⁸ WuF, Heft 2/1957, S. 11.

²⁹ Ebd., S. 15.

³⁰ Ebd., S. 15 f.

³¹ WuF, Heft 3/1965, S. 14.

³² Leistungsbericht (wie Anm. 15), S. 37.

³³ WuF, Heft 4/1959, Beilage, S. 2.



Die Kindergartenkinder der Spinnerei Adolff auf dem Topf.



Die Kinderkrippe im Jahr 1941.



Das Werkbad der Spinnerei Adolff.

Werkbäder

1906 wurde erstmals eine Bademöglichkeit für die Arbeiterschaft im neu erbauten Färberei- und Bleicherei-Gebäude, dem ersten Gebäude auf Steinbacher Gemarkung, eingerichtet.³⁴ Später standen einzelne Badekabinen mit Brause- oder Wannenbädern zur Verfügung, die unentgeltlich in der bezahlten Arbeitszeit benutzt werden konnten. Die einzelnen Abteilungen hatten jede Woche ihre feststehenden Badezeiten.³⁵

³⁴ Kühn (wie Anm. 14), S. 84.

³⁵ Leistungsbericht (wie Anm. 20), S. 43.

³⁶ Wuf, Sonderheft, April 1953, S. 11.

Krankenstation und Betriebsarzt

Auch im Gesundheitsbereich konnten die Mitarbeiter weit mehr Leistungen als gesetzlich vorgeschrieben in Anspruch nehmen. Die Spinnerei Adolff verfügte über einen eigenen Werksarzt, der Hilfe bei Notfällen gewährleistete. Ihm standen bei seinen Sprechstunden eine Arzthelferin und zwei Fachkräfte für die Heilbehandlung zur Seite. In den Sanitätsräumen wurden medizinische Anwendungen wie Massagen, Bestrahlungen und medizinische Bäder durchgeführt.³⁶

Erholungsurlaub für Betriebsangehörige

Erholungsbedürftigen Mitarbeitern mit längerer Betriebszugehörigkeit wurden Urlaube zur Wiederherstellung der Gesundheit ermöglicht. Sie konnten kostenlos zwei Wochen im „Gasthaus Auerhahn“ im Höhenkurort Obermusbach im Schwarzwald verbringen. 1957 nahmen beispielsweise 71 Mitarbeiter an der Erholungsverschickung nach Obermusbach teil.³⁷ Die Anreise erfolgte mit dem Werksfahrer. Neben freier Verpflegung und Unterkunft gab es noch ein Taschengeld. Die Mitarbeiter erhielten zusätzlich zum regulären Urlaub bezahlten Sonderurlaub. Die Teilnehmer der begehrten Urlaubsverschickungen wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewählt: Neben der Zeit der Betriebszugehörigkeit und der Arbeitsleistung mussten eine Verordnung durch den Betriebsarzt und die Genehmigung des Vorstands vorliegen.³⁸



Adolff-Mitarbeiter vor dem „Gasthaus Auerhahn“ in Obermusbach im Schwarzwald.

Werkzeitung

Ab September 1952 wurde bei Adolff eine Werkzeitung namens „Werk und Feierabend“ für Betriebsangehörige des Hauptwerks und der Zweigwerke Dietenheim, Ehingen (Donau) und Illertissen herausgegeben. Die Geschäftsleitung schrieb in der ersten Ausgabe: *Wir wollen erfahren, was Euch bedrückt, und Ihr sollt ein wenig Einblick in unsere Nöte bekommen und erkennen lernen, daß die Leitung eines großen Unternehmens heute harte Arbeit, große Verantwortung und viel Sorgen mit sich bringt.*³⁹

Die Werkzeitung sollte als Mittler zwischen der Betriebsleitung und der Belegschaft dienen, die Verbundenheit mit dem Unternehmen fördern und das Zusammengehörigkeitsgefühl, auch mit den Zweigwerken, stärken. Die Mitarbeiter waren ausdrücklich dazu aufgefordert, eigene Beiträge zu liefern. Die Werkzeitung fungierte zudem als Chronik, die die Firmengeschichte dauerhaft dokumentierte. Ziel der Werkzeitschrift war *die Förderung der Verbundenheit aller in unseren Werken schaffenden Menschen, Pflege des wirklichen Zusammengehörigkeitsgefühls, Vermittlung eines wahrheitsgetreuen innerbetrieblichen Spiegelbilds, Ausspracheforum für die gesamte Belegschaft.*⁴⁰

Neben Berichten der Geschäftsleitung über Haupt- und Zweigwerke, sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Themen fanden sich in der Werkzeitung auch Berichte über Gesundheitsthemen, Betriebssport, Betriebsausflüge und -feiern, Feuerwehr, Ausbildung und Erholungsverschickung. In den personellen Nachrichten *Aus unserer Werksfamilie* wurden Hochzeiten, Jubilare, Geburten und Sterbefälle genannt. Reiseberichte, Rätsel, Humor, Modeseiten und Garten- und Haushaltstipps bildeten den unterhaltenden Teil. Bis zum zehnjährigen Bestehen der Werkzeitung 1962 sind 61 Hefte, vier Sonderhefte und acht Sonderdrucke mit über 4000 Druckseiten erschienen.⁴¹ Da die Werkzeitung außer bei der Belegschaft auch bei Geschäftsfreunden auf großes Interesse stieß, wurde ab

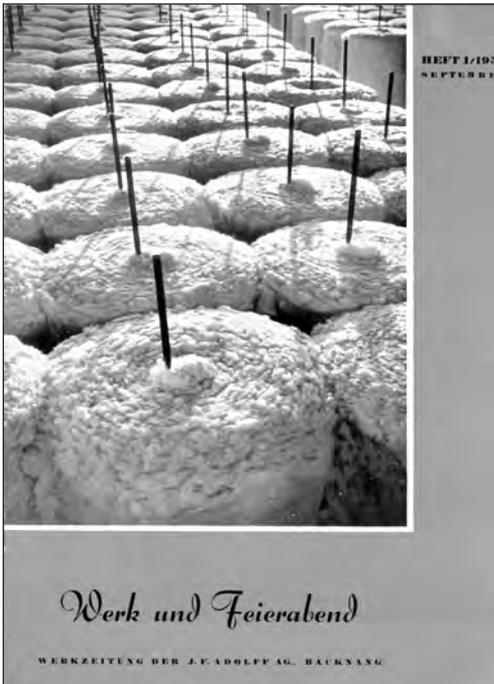
³⁷ WuF, Heft 5/1958, S. 12.

³⁸ WuF, Heft 5/1957, S. 9.

³⁹ WuF, Heft 1/1952, S. 1.

⁴⁰ WuF, Heft 6/1955, S. 16.

⁴¹ WuF, Heft 3/4-1962, S. 3.



Titelblatt der ersten Ausgabe von „Werk und Feierabend“ (September 1952).



Nähanleitung für ein „Zauberkleid“ in der Werkzeitung „Werk und Feierabend“ (September 1958).



Die Werkbücherei der Spinnerei Adolff im Jahr 1941.

1960 die Auflage erhöht und die zusätzlichen Exemplare verschickt.⁴² Mit der Ausgabe 3/1970 wurde die Werkzeugzeitung schließlich eingestellt.

Werkbücherei

Die kostenlose Werkbücherei stand allen Betriebsangehörigen zur Verfügung. Durch einen umfangreichen Bestand konnte auf unterschiedlichste Bedürfnisse eingegangen werden: *Es muss auf die sehr verschiedenartigen Leserwünsche geachtet werden, jedoch unter Vermeidung der flachen Unterhaltungslektüre. Es soll aber unbedingt dem Bedürfnis der Mitarbeiter, sich durch eine gute Unterhaltungslektüre zu entspannen, in starkem Maße Rechnung getragen werden. Für die Anspruchsvolleren muß auch etwas schwerere geistige Kost bereitgehalten werden, doch dürfen beim Aufbau einer Werkbücherei nicht allzu hohe Ansprüche an das Aufnahmevermögen des Lesers gestellt werden.*⁴³ Die Werkbücherei setzte es sich zum Ziel, die Leser auch zu klassischer und moderner Literatur hinzuführen. Die Bücherausgabe war an einem Nachmittag pro Woche geöffnet. 1954 lag die Ausleihe bei durchschnittlich 250 bis 280 Büchern pro Woche, vor Feiertagen bei bis zu 390 Büchern.⁴⁴ 1957 hatte die Werkbücherei einen beachtlichen Bestand von 3 400 Bänden.⁴⁵

Kantine und Verpflegung

In der Werkskantine und den Werksküchen konnten sich die Mitarbeiter verpflegen. Im Speisesaal des „Marienheims“ gab es ein preiswertes Mittagessen. Die Werkskantine, die sich im alten Bau an der Weißach, in dem 1832 mit der Lohnspinnerei begonnen worden war, befand, verkaufte Lebensmittel zum Einkaufspreis.⁴⁶ Zudem standen Kaffee- und Coca-Cola-Automaten in verschiedenen Sälen zur Verfügung.⁴⁷



Getränkeautomat für die Mitarbeiter (Aufnahme von 1959).

Adolff-Markt

Bis 1966 wurden Textilien im Bürogebäude und Lebensmittel in der Kantine verkauft. Um die Mitarbeiter, insbesondere die Frauen, im Alltag zu entlasten, wurde neben dem Werksgelände ein Supermarkt mit einer Verkaufsfläche von insgesamt 580 Quadratmetern gebaut und im Herbst 1966 eröffnet. In der Lebensmittelabteilung mit 260 Quadratmetern standen alle Artikel des täglichen Bedarfs zur Selbstbedienung zur Verfügung. Moderne Fließbandkassen und kurze Wege bedeuteten eine große Zeitersparnis. Als besonderer Service wurde ein „Hausfrauenschnelldienst“ angeboten. Nach Abgabe der Einkaufsliste vor Arbeitsbeginn konnten die bestellten Waren bei Arbeitsende fertig verpackt ab-

⁴² WuF, Heft 4/1960, S. 1.

⁴³ WuF, Heft 4/1958, S. 4.

⁴⁴ WuF, Heft 2/1954, S. 18.

⁴⁵ Sachisthal (wie Anm. 8), S. 91.

⁴⁶ WuF, Heft 5/1960, S. 17.

⁴⁷ WuF, Heft 2/1959, S. 8.



Der betriebseigene Adolf-Markt.

geholt werden. Auf 320 Quadratmetern wurden preisgünstige Textilien wie Ober- und Unterbekleidung sowie Haushaltswäsche und Heimtextilien für Betriebsangehörige verkauft. Zudem wurden fehlerhafte Artikel aus der Produktion des Adolf-Konzerns preisreduziert als zweite Wahl angeboten. Da die Unternehmensleitung nicht beabsichtigte, mit dem Adolf-Markt größere Gewinne zu erzielen, konnten den Betriebsangehörigen erhebliche Preisvorteile eingeräumt werden. Für Kunden des Adolf-Markts wurden zusätzliche Parkplätze vor dem Bürogebäude und in der Gartenstraße gebaut, die über einen neu angelegten Steg über die Murr zu erreichen waren.⁴⁸ Nach der Eröffnung des Supermarkts wurde die Kantine geschlossen und das Gebäude abgerissen.



Vesperfrauen in der Spinnerei Adolf (Aufnahme von 1960).

⁴⁸ WuF, Heft 2/1966, S. 18 f.

Werkkapelle

Zur Entstehung der Werkkapelle heißt es in einem Rückblick: *Am 1. Mai 1933 [...] erbot sich Meister Herter als Vorstand des Steinbacher Musikvereins, einige Musikstücke zu spielen [...] Dem Musikverein Steinbach war der Dampf ausgegangen, sie konnten den Musiklehrer nicht mehr bezahlen. Das ergab die Anregung für den neuen Verein.*⁴⁹ Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es einen vollständigen Musikzug mit 32 und einen Spielmannszug mit 11 Mitgliedern. Während des Krieges wurden der Musikzug auf 21 und der Spielmannszug auf 6 Mitglieder reduziert.⁵⁰ Die Kapelle musste aber 1944 aufgelöst werden, da die Instrumente zum größten Teil zerstört oder gestohlen waren. Im August 1950 wurde auf Wunsch des Vorstands wieder eine Werkkapelle gegründet und neue Instrumente angeschafft. 17 Mitarbeiter von Adolff traten dieser bei, die zum Teil auch schon im früheren Musikverein mitgespielt hatten.⁵¹ Die Werkkapelle spielte bei Betriebs- und Jubilareiern, Ausflügen und Veranstaltungen.

Firmenfeiern

An den jährlich stattfindenden Jubilareiern nahmen auch die bereits aus der Firma ausgeschiedenen Altersjubilare teil. So wurde ihnen ermöglicht, weiterhin den Kontakt zu ehemaligen Kollegen zu halten und sich über die aktuellen Ereignisse innerhalb des Unternehmens zu informieren. Nach dem gemeinsamen Essen und den Geschäftsberichten des Vorstands erwartete die Jubilare ein buntes Programm mit Gesangsvorträgen, Kabarett, Varieté und anschließendem Tanz, begleitet von der Werkkapelle. Ab 1954 bekamen die Jubilare eine Ehrennadel überreicht.⁵² Die Jubilareiern fanden ab 1956 im Backnanger Bahnhofhotel statt. In diesem Jahr gab es bereits über 250 Mitarbeiter, die 25 Jahre und mehr für die Spinnerei Adolff gearbeitet hatten.⁵³ An der Jubilareier 1959 nahm Kurt-Georg Kiesinger (1904 bis 1988), der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, teil.⁵⁴ 1966 und 1968 wurden die Jubilare statt zur Feier ins Bahnhofhotel zu einer Schifffahrt auf dem Neckar eingeladen.⁵⁵



Die Werkkapelle im Jahr 1941.

⁴⁹ WuF, Heft 1/1965, S. 1.

⁵⁰ Leistungsbericht (wie Anm. 20), S. 45.

⁵¹ WuF, Heft 1/1952, S. 10.

⁵² WuF, Heft 4/1954, S. 17 f.

⁵³ WuF, Heft 5/1956, S. 9 ff.

⁵⁴ WuF, Heft 6/1959, S. 9 bis 13.

⁵⁵ WuF, Heft 2/1966, S. 12 ff. u. 2/1968, S. 13 ff.



Vorstandsvorsitzender Martin Adolff überreicht bei der Jubilarfeier 1958 den Altersjubilaren Emma Klotz (50 Jahre Betriebszugehörigkeit), Berta Breuninger (51 Jahre) und Wilhelmine Messer (51 Jahre) zur Erinnerung je eine Spindel aus der Maschine, an der sie viele Jahre gearbeitet hatten.

Als Ersatz für die ab 1952 gestrichenen Ausflüge fand ab 1962 ein jährliches Betriebsfest für die Mitarbeiter der Werke Backnang und Ehingen in einer der größten Hallen auf dem Stuttgarter Killesberg statt. Weit über 2 500 Mitarbeiter wurden mit drei Sonderzügen – zwei von

Backnang, einer von Ehingen – nach Stuttgart gebracht. Nach dem gemeinsamen Essen folgte ein ausgewähltes Bühnenprogramm mit international bekannten Künstlern und Tanz. Ab 1964 nahmen auch die Mitarbeiter aus den Werken Dietenheim und Illertissen an diesen Betriebsfesten teil.⁵⁶ Vorstandsvorsitzender Martin Adolff (1909 bis 1974) betonte in seiner Rede auf der Betriebsfeier im Jahr 1963: *Mein Wunsch ist es, einer Familie vorzustehen, die aus zufriedenen Mitgliedern besteht und solchen, die sich im Schoße unserer Familie wohlfühlen. Dies ist ja auch die Voraussetzung zum Erfolg unserer gemeinsamen Arbeit.*⁵⁷

Das 125-Jahr-Firmenjubiläum wurde im Juli 1957 mit einem Festakt begangen. In einem auf dem Adolff-Sportplatz aufgebauten Großzelt feierten fast 3 000 Mitarbeiter aus den Werken Backnang, Ehingen, Dietenheim und Illertissen. Das Firmenjubiläum war bewusst als Fest der Mitarbeiter gestaltet, der offizielle Teil wurde möglichst kurz gehalten: *Der Festakt war eine Familienfeier aller Werksangehörigen; auf eine offizielle Ausrichtung wurde bewußt verzichtet. Gemäß der Tradition unseres Hauses war die große Betriebsfamilie ganz unter sich.*⁵⁸

Für die Bewohnerinnen des „Marienheims“ und ab den 1960er-Jahren auch für die ausländischen Mitarbeiter wurden Weihnachtsfeiern



Das Festzelt auf dem betriebseigenen Sportplatz anlässlich der Jubiläumsfeier „125 Jahre Spinnerei Adolff“ im Jahr 1957.

⁵⁶ WuF, Heft 5/1962, S. 7 f. u. 3/1964, S. 16 f.

⁵⁷ WuF, Heft 5/1963, S. 10.

⁵⁸ WuF, Heft 3/1957, S. 1 bis 8.



Das erste Betriebsfest auf dem Stuttgarter Killesberg im Jahr 1962.



Beim Betriebsausflug an den Bodensee im Jahr 1937 spielte die Werkkapelle vor der Zeppelinwerft in Friedrichshafen.



Die Mitarbeiter der Spinnerei Adolff bei ihrem Ausflug in München im Jahr 1938, neugierig von den Einheimischen bestaunt.

organisiert. Die Ansprachen der Geschäftsleitung wurden von mehreren Dolmetschern übersetzt. Es folgten Vorträge und Vorführungen von deutschen, österreichischen, italienischen und griechischen Mitarbeitern.⁵⁹

Betriebsausflüge

Bereits 1896 wurde im Murrthal-Boten berichtet, dass die Belegschaft der Spinnerei Adolff mit rund 100 Personen einen Ausflug zur Landschaftsaustellung in Bad Cannstatt unternahm.⁶⁰ Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden dann für die Belegschaft jährliche Betriebsausflüge organisiert. 1937 ging es beispielsweise mit zwei Sonderzügen der Reichsbahn an den Bodensee. Nach einer Seerundfahrt mit zwei Schiffen folgte ein Platzkonzert der Werkkapelle auf dem Gelände der Zepelinwerft in Friedrichshafen. Beim Ausflug 1938 zum Oktoberfest in München mit Besuch des Tierparks Hellabrunn wurden 300 *Kraftdrosch-*

ken gemietet, um die zahlreichen Mitarbeiter befördern zu können.⁶¹ Weitere Ausflüge gingen zur Reichsgartenschau in Stuttgart, nach Heidelberg mit Besuch der Operette „Die lustige Witwe“ und wiederum nach Stuttgart ins Theater.⁶² Aufgrund der gestiegenen Mitarbeiterzahl und den damit *dauernd wachsenden verkehrstechnischen Schwierigkeiten* bei der Organisation entschloss sich die Betriebsleitung, ab 1952 keine Ausflüge mehr durchzuführen und stattdessen als Entschädigung ein „Ausflugsgeld“ von 20 DM auszuzahlen. Einzelne Abteilungen organisierten jedoch auch weiterhin Ausflüge.⁶³

Werkfeuerwehr

Seit 1924 gab es bei Adolff eine eigene Feuerwehr mit Mitarbeitern, die in der Nähe der Spinnerei wohnten.⁶⁴ Anlässlich einer Übung wurde die Feuerwehr 1964 offiziell als Werkfeuerwehr anerkannt, da alle dafür notwendigen



Übung der Werkfeuerwehr im Jahr 1957.

⁵⁹ WuF, Heft 1/1962, S. 17.

⁶⁰ MB vom 17. Juni 1896.

⁶¹ Leistungsbericht (wie Anm. 20), S. 58 bis 61.

⁶² WuF, Heft 3/1954, S. 18.

⁶³ WuF, Heft 4/1956, S. 12 f.

⁶⁴ WuF, Heft 3/4-1962, S. 32.

Auflagen, wie beispielsweise eine Gruppenstärke von mindestens 18 Mann, das Tragen einheitlicher Kleidung und das Abhalten von zwölf Übungen jährlich, erfüllt wurden.⁶⁵

Eisenbahnhaltestelle „Spinnerei“

1912 wurde die neue Bahnhaltestelle am Nebenbahnhof „Backnang-Spinnerei“ eröffnet. Die Firma Adolff übernahm einen großen Teil der Kosten für deren Bau. Der Anteil der Pendler unter den Mitarbeitern der Spinnerei Adolff konnte durch die neue Haltestelle stark erhöht werden.⁶⁶

Betriebssport, Sportfeste, Sportplatz

Auch der Betriebssport wurde bei der Spinnerei Adolff gefördert. Am 18. Mai 1941 konnte der

betriebseigene Sportplatz, der bereits vor dem Krieg geplant worden war, und mit dessen Bau man im März 1938 begonnen hatte, eingeweiht werden. Auch eine Turnhalle stand für den Betriebssport zur Verfügung.⁶⁷ Mit den Betriebsportgruppen Leichtathletik, Gymnastik, Mannschaftssport und Ballsportarten fanden sportliche Wettbewerbe mit den Zweig- und Tochterwerken statt. Es wurden regelmäßig Sportfeste in Backnang organisiert. Sehr erfolgreich war die Tischtennismannschaft der J. F. Adolff AG, die sich in den 1960er-Jahren landesweit auf den vorderen Rängen platzieren konnte.⁶⁸ Die Kegelbahn in der Fabrikantenvilla „Haus am Berg“ stand seit den 1950er-Jahren nicht nur Besuchern und Prominenten, sondern auch den Mitarbeitern zur Verfügung, die diese für regelmäßige Kegelabende oder die Ausrichtung von Feiern gerne nutzten. Auch der Tennisplatz beim „Haus am Berg“ konnte von den Mitarbeitern genutzt werden.⁶⁹



Betriebssport spielte eine große Rolle bei den Freizeitangeboten der Spinnerei Adolff (Aufnahme von 1941).

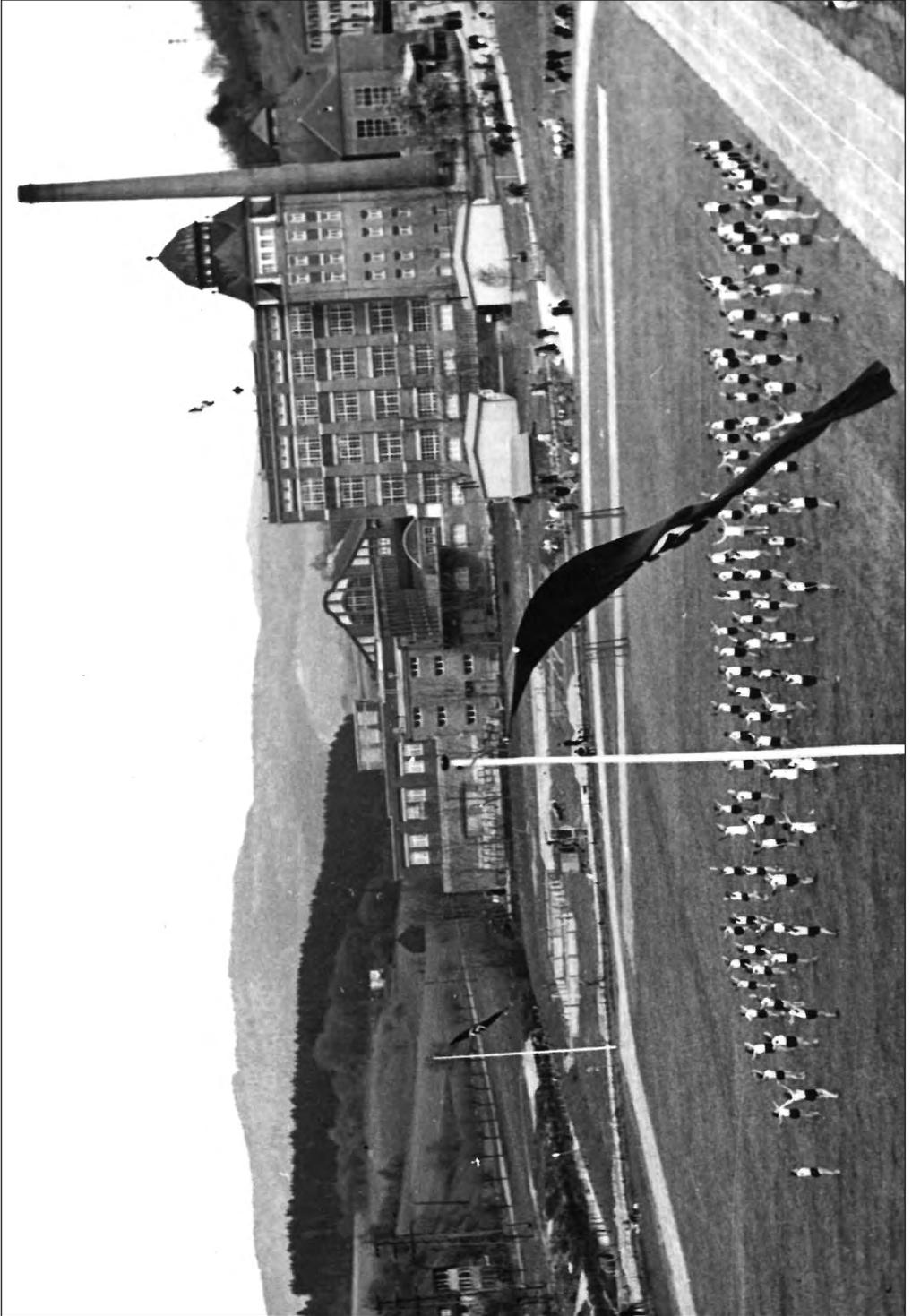
⁶⁵ WuF, Heft 1/1965, S. 16.

⁶⁶ Kühn (wie Anm. 14), S. 74.

⁶⁷ Leistungsbericht (wie Anm. 20), S. 54 bis 76.

⁶⁸ Dia-Schau (wie Anm. 3).

⁶⁹ Informationen von Ilse Eisenmann, Helmut Adolff und Horst Ulmer.



Vorfürungen anlässlich der Einweihung des betriebseigenen Sportplatzes am 18. Mai 1941.



Die Kegelbahn wurde auch gerne von den Mitarbeitern genutzt.



Die griechische Fußballmannschaft der Spinnerei Adolff im Jahr 1963.

Ausbildung

Seit 1938 bildete Adolff Lehrlinge aus. Neben der Werkschule, die zusätzlich zum Besuch der gewerblichen Berufsschule mit Lehrgängen und Vorträgen ein hohes Ausbildungsniveau garantierte, fanden für

die Lehrlinge auch regelmäßige Besichtigungsfahrten zu den Tochterfirmen und anderen Unternehmen in der Textilbranche statt.⁷⁰ Mit gemeinsamen kostenlosen Besuchen der Stuttgarter Theater und dem Lehrlingssport wurde Lehrlingen außerdem eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ermöglicht.⁷¹



Die Werkschule im Jahr 1954.



Vorstandsvorsitzender Martin Adolff mit Auszubildenden im Jahr 1965.



Zwei ehemalige Mitarbeiter von Adolff, die heute im Technikforum Backnang in der Spinnereiausstellung ehrenamtlich tätig sind: Horst Ulmer (links) mit zwei Ausgaben der Werkzeitung und Arno Karau (rechts) mit Pokal und Stoppuhr aus dem Jahr 1949.

⁷⁰ WuF, Heft 4/1954, S. 23.

⁷¹ WuF, Heft 3/1965, S. 14 u. 1/1968, S. 14.